

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Herausgirt von Franz Hermann von Hermannsthal.

IV. JAHRGANG.

N^o 81.

Montag am 7. Februar

1842.

Don dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zuwendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Raan, Nr. 190, im ersten Stock.

Ahnung.

Ihr habt mich oft getadelt:
Ich hätte das Lied entadelt,
Weil ich erdichtete Schmerzen
Geiungen bei fröhlichem Herzen.
Ihr lieben, verständigen Leute,
Euch gilt nur das lustige Heute.
Vorahnend hab' ich gesungen,
Was sich später doch aufgedrungen.
Die Lieder waren geschrieben,
Der Schmerz ist nicht ausgeblieben.

Wenn oben in himmlischer Ferne
Verlöschte einer der Sterne,
Sein Licht, im Sch. iden gespendet,
Und blieb' es noch zugewendet;
Für uns noch glänzte er oben,
Wenn längst seine Asche zerstoßen.
Dem Dichter aber flüstert,
Die Ahnung: »Dein Stern ist verdüstert.«

Vincenz Rizzi.

Boleslaw der Berwegene, König von Polen.

Gleich dem mogulischen Welterstürmer Timur, steht Boleslaw in der Geschichte der Polen. Seine Siege erschütterten einen großen Theil Europa's, und umgaben seinen Namen mit einem Glanze, dessen Schimmer bis in die Fernen der Nachwelt hinüber strahlte. Kriegerischer Ruhm galt ihm als höchstes Gut, und nur von diesem wollte er sein Heer besetzt wissen.

Treibt euch die Ehre nicht, so seid ihr Knechte,
Und Knechte führt Boleslaw nicht an,

so donnerte einst sein Zuruf, als seine Krieger wanckten, und der Sieg seine Fahnen zu verlassen schien. Tugenden, die einen Cäsar unsterblich machten, waren auch ihm eigen, — aber auch ihn, wie sein bewundertes Vorbild, entwürdigte das Laster der Unkeuschheit. Wie Rom spottweise seinen Cäsar, konnte man auch Boleslaw den Mann aller Frauen und die Frau aller Männer nennen. Müde der beschwerlichen Bahn, die sein hohes Schicksal ihm bezeichnete, beschloß er in dem eroberten Kijow von seinen Heerzügen auszuruhen — und so ward Kijow das Capua der Polen. Die schwere Rüstung wurde abgelegt

und die Zeit mit ungewohnten Vergnügungen und schwelgerischen Gelagen vergeudet. Der König selbst stürzte sich einer der ersten in diesen Strudel entnervender Wollust — und regis ad exemplum totus componitur orbis. Dieses sodomitische Leben seiner Soldateska löste alle Bande früherer Mannszucht und des Gehorsams, und nöthigte endlich den König, der für seine persönliche Sicherheit besorgt wurde, Kijow zu verlassen, und nach Krakau zu flüchten — und hier sollte ihn sein Verhängniß ereilen. Der dortige Bischof Stanislaw Szczypanowski, ein Schüler der pariser Universität, sprach über ihn den Bannfluch aus. Boleslaw beschloß den Tod des kühnen Priesters; — er umringt die Kirche des heiligen Michael auf dem Felsen zu Krakau mit bewaffneten Mithlingen, und als diese, von dem ehrfurchtgebietenden Anblick des Bischofs zurückgeschreckt, sich der That weigerten, und vielmehr betend die Knie beugten, stürzte er selbst mit einigen Edelleuten in das Gotteshaus, und ermordete ihn auf den Stufen des Hochalters den 8. Mai 1079. »Noch heute«, sagt Alex. von Bronikowski (Geschichte Polens, Dresden 1827, S. 40) »zeigt man die Spuren seines Blutes an der Kirchenthür, wohin man ihn geschleppt, und die Gebeine des später Heiliggesprochenen ruhen in der Kathedrale von Krakow in einem prächtigen Grabmal.«

Nach Bronikowski's Aussage (ebendaf. S. 40) verschwindet Boleslaw aus der Geschichte, und die Zeit und der Ort seines Todes sind unbekannt. — Allein schon Megiser in seiner Chronik von Kärnten, und nach ihm Johann Wallner (Annus millesimus antiquiss. Monasterii Ossincensis, P. 104 — 110) haben uns über die letzten, in Dunkelheit gehüllten Lebensstage des Königs folgende Aufklärung gegeben.

Bald nach dem unheilvollen Morde des Bischofs flüchtete Boleslaw, mit dem Bannfluche Papst Gregor's VII. belegt, heimlich aus seinem Königreiche zu dem König von Ungarn, Ladislaus. Er fand zwar an diesem Hofe eine gastfreundliche Aufnahme; allein die Furie seines Ge-

wissens gönnte ihm keine Ruhe. In dieser qualvollen Lage beschloß er nach Rom zu wandern, und den Papst um Vergebung einer so schweren Schuld zu bitten. Er vertauscht das königliche Gewand mit dem ärmlichen Anzuge eines Pilgers, und tritt, nur von einem vertrauten Diener begleitet, seine Wallfahrt an. So kam er nach Kärnten, dessen Kloster Ossiach er zu dem Orte seiner Buße wählte. Verschweigend seinen erhabenen Rang und Namen, unterzog er sich hier als Laienbruder den gemeinsten und beschwerlichsten Handarbeiten sowohl im Garten als in der Küche des Klosters, bis der Tod seinen langjährigen Leiden ein Ende machte.

So endigte ein Fürst, dessen ruhmgefrönte Jugend dem Reiche ein goldenes Zeitalter verhieß. Nach anderen jedoch unverbürgten Nachrichten verfiel Boleslaw in Wahnsinn, und endigte durch einen Selbstmord. Noch jetzt liest man in der Pfarrkirche zu Ossiach auf einem Grabsteine, der Boleslaw's Gebeine decken soll, folgende Inschrift:

Boleslaw,
König von Polen,
Mörder des heiligen Stanislaus,
Bischofs von Krakau.

Rex
Boleslaus Poloniar,
Occisor S. Stanislai,
Episcopi Cracoviensis.

Man weiß nicht, unter welchem Abte sich sein trauriger Todesfall ereignete. Der in der Geschichte seines Ordens und Klosters sehr bewanderte Virgilius Gleisfenberg gesteht dieses selbst in den Vorerinnerungen zu seinem epischen Gedichte: *De Boleslao II. Rege Polonorum Ossiaci pœnitente, libri VI*, indem er sagt: *Insinuandum Lectori amico, Abbatis nomen, sub quo Boleslaus II. Ossiaci vixit, temporum injuria periisse.** —

Boleslaw's tragisches Ende lieferte einem ungenannten englischen Dichter den Stoff zu einem Trauerspiele in ungereimten Jamben, welches unter dem Titel: *„The penitent King“* in London im J. 1698 gedruckt wurde. Das Ganze füllt 98 Octavseiten, und gehört unstreitig zu den größten bibliographischen Seltenheiten, weshalb ich es hier näher beschreiben will.

Im ersten Acte sehen wir den König im vollen Glanze seiner Macht und seines Glückes. Er erscheint an der Spitze seines Heeres, und dankt den Braven für den erungenen Sieg; — da fällt sein Blick, wie ein Blitz, auf einen seiner Hauptleute, der seinen Posten verließ. Er läßt ihn vor sich treten, und als dieser sich nähert, spricht er ihm im höchsten Zorne das Urtheil:

Mein Aug' verabscheut Schurken. Fort, und stirb!
(My eyes abhor a coward. Hence, and die!)

Alle entfernen sich; der König bleibt mit seinem Parmenio, Mikolay, allein, dem er es klagend vertraut, wie der Bischof Stanislaus Hänke gegen ihn schmiedet.

Der zweite Act behandelt die traurige Katastrophe, die aus dem Benehmen des Bischofs gegen den König sich ergab. Als Anwalt der gemißhandelten Menschheit erscheint er vor dem König. Ernst, fest und entschlossen, voll seines heiligen Berufes, antwortet er dem König auf die Frage, wer ihn zu ihm berief: *„Meine Pflicht.“* Nicht minder schön ist seine Entgegnung auf den Vorwurf des Königs:

Du strebest nach Bewunderung —

Stanislaus.

Die Achtung

Der Menschheit will ich mir verdienen, das

Ist eine Pflicht, die Niemand darf verlegen.

Wenn schon diese hohe Ruhe des Bischofs den König demüthigte, so mußten folgende Worte wie die Stimme des Weltgerichts auf sein Gemüth stürmen:

Seit Dich das Glück in seine Arme schloß,
Und Dich als Sieger durch die Welten trug,
Gibt es kein Recht und kein Gesetz für Dich.
Wie ein Gewitter stehst Du schreckhaft da,
Und was Du sprichst, tönt einem Donner gleich.
Hell, freundlich, wie der Sonne Bild, war sonst
Des Königs Antlig; ist's das Deine auch? —
Erscheinst Du, wie sie, um zu beglücken? —
Schuldlose selber zittern, wenn Du nahest,
Und was zu Gott ihr Jammer sehend spricht,
Ist wahrlich kein Gebet für Dich.

Zur Wuth hat diese Rede den Zorn des Königs gesteigert. *„Deine Worte“*, ruft er aus, *„haben mein Herz durchbohrt, du mußt — mußt sterben!“* (Thy words have pierc'd my heart, thou must — must die!) Aber mit lächelnder Miene, wie Sokrates, Theramenes und Philopomen, empfängt er dieses Todesurtheil, indem er spricht:

— Mit diesem magst Du Jenen droh'n,
Die Deinen Purpur tragen; mir ist's gleich,
Ob, König, Du Gehör mir schenkest, oder
Ob ich in Ketten für die Wahrheit sterbe.
Das Leben ist ein Wandeln nur, der Tod
Allein ist Ruhe.

Ruhig und gefaßt, wie er kam, geht Stanislaus ab. Boleslaw's Vertrauter, Mikolay, erscheint, der, statt das wildempörte Gemüth des Königs zu besänftigen, neues Oehl in die kochende Flamme gießt. Der Tod des Bischofs ist nun unvermeidlich beschlossen, und wird noch am Schlusse des zweiten Actes vollzogen.

Schon im dritten Acte wird das furchtbare Walten der Nemesis in dem Leben des Königs sichtbar. Man höre nur sein Selbstgespräch, wie er sich gegen ihre Macht zu waffnen sucht:

Was will der Kampf in meiner finstern Brust?
Was wollen diese wechselvollen Bilder
Der Furcht, des Schreckens, vor der bangen Seele?
Wie? ist nicht dieser schwere Kampf in mir
Die Ahnung jener furchtbaren Gewalt,
Die außer mir, allsehend, unerbittlich,
Selbst — wie sie glauben — die Gedanken richtet?
Wer sagt mir Das? — wie komm' ich jetzt darauf?
Es ist Nichts, gar Nichts, als der alte Wahn
Der mit dem Menschen ward geboren,
Mit seinem Leben reist und endlich stirbt,
Was mich beengt. — Und wär' es wirklich Unrecht.
Daß ich mein Schwert mit seinem Blut gefärbt,
Wer straft mich denn? — Erhebe Deine Klage,
Starrköpfiger Weiser aus der Todtenhalle!

*) Deutlich: Der freundliche Leser muß wissen, daß der Name des Abtes, unter welchem Boleslaw II. in Ossiach lebte, durch Unbill der Zeit verloren gegangen sei.

Du schweigst? — klagst nicht? — nur ich — verflucht! —
 Ich klag' mich an, und Niemand sonst — nur ich.
 Die ganze Welt verstummt vor mir, mein Zorn
 Schlägt wie der Donner auf das bange Volk,
 Und wenn ich winke, raucht die Welt in Flammen,
 Und mich — mich schrecken Todte?
 Ha! eine Thorheit ist's, der niedrig dunkle Sinn,
 Der in gemeinen, knechtischen Naturen
 Die Furcht erzeugt, will mich auch überneistern. —
 Hinweg, du eitles, wesentloses Schreckbild,
 Ich höhne dich, was du auch magst bedeuten,
 In meine Stahlbrust dringst du nicht — hinweg!

Diese Zerrüttung erreicht den höchsten Grad, als Nicolay ihm die Nachricht von einer ausgebrochenen Verschwörung überbringt. Er beschließt, sein Reich zu verlassen, und in einem fremden Land ungekannt sein Leben zu endigen.

Die Welt hat keinen Frieden mehr für mich,
 Das Schicksal ruft — ich komm', als Fremder sterb' ich.
 Und keine Zunge spreche je von mir.
 (Peace in this world I never can enjoy,
 The voice of fate calls me — I come,
 Unknown I die — no tongue shall speak of me.)

Die Handlung des vierten und fünften Actes spielt in dem Kloster zu Ossiach, wo der König, entkleidet seines fürstlichen Schmuckes, als Laienbruder, wegen der sich selbst auferlegten Buße, manche harte Prüfung zu bestehen hat, bis er endlich nach jahrelanger Duldung auf dem Todtenbette liegt, seinen Rang entdeckt, und seinem Vertrauten Nicolay, der ihm in gleicher Verkleidung folgte, seinen Ring übergibt.

Ich könnte auch aus diesen beiden Acten manche schöne Stelle herausheben, allein es ist mein Vorhaben, das Ganze zu übersetzen, was für mein zweites Vaterland Kärnten gewiß von entschiedenem Interesse wäre.

Budik.

Bilder aus dem Soldatenleben.

Von E. N. Zonak.

3. Der Kosak.

(Beschluß.)

Und dieser trat vor den Bajtka, und machte ihm den Entschluß, ein Weib zu nehmen, kund; auch er gab willig seine Zustimmung, und Nichts stand dem Glücke des jungen Kosaken mehr im Wege.

Schon war der Tag bestimmt, an dem Maruscha Zwan's Weib werden sollte, schon waren alle Anstalten zu dieser Feier getroffen, als ein allgemeines Aufgebot, gegen die wilden Gränznachbarn zu ziehen, und ihr Eindringen abzuwehren, die Glücklichen aus ihrem freudigen Laumel aufweckte. Zwan mußte mit. Sonst hatte er fröhlich den Tanczarek gepußt, die Pflöcke gespißt und den Säbel geschliffen, und saß er dann einmal mit dem Kalpak am Kopfe und dem Kantschuk in der Hand auf seinem Rosse, so trogte er jeder Gefahr, und viele Feinde hätten ihre Kühnheit an seiner Tapferkeit verschwendet. Aber nun konnte er kaum mit seiner Zurüstung fertig werden, und sein Herz wurde noch mehr betrübt, als die Stunde zum Abschied schlug.

Zwan saß mit Maruscha bei ihrem Häuschen; sie sprachen so viel von ihrem Glücke, und trauerten über die

Härte des Schicksals, und trösteten sich mit der Hoffnung eines baldigen Wiedersehens. Da störte sie in ihrem stillen Gespräche der Ruf des Horns, welches alle Bewaffneten versammelte; auch Zwan mußte sein Ross besteigen. Bange Ahnungen entstanden in seiner Seele, noch einmal winkte er grüßend seiner Maruscha, und fort ging's hinter den Uebrigen, die theils traurig theils freudig den Marsch bereits angetreten hatten.

Der Zug mußte mehre Tagreisen machen, ehe er sich mit den übrigen Kosaken vereinigen konnte, denn nicht einzeln, sondern nur in der ganzen Masse konnten sie den Feind angreifen oder ihm widerstehen. Es währte nicht lange, so kam es zu Kämpfen, in deren meisten die Kosaken siegreich hervorgingen. Zwan schien sein Leben für Nichts zu achten; wie ein Rasender stürzte er sich in die Feinde, und wüthete schrecklich unter ihnen; aber im Lager sonderte er sich von den Uebrigen ab, und hing seiner stillen Wehmuth nach.

Endlich nach mannigfaltigen Anstrengungen und Kämpfen war auch diese Expedition geendet; die Feinde hatten so empfindliche Verluste erlitten, daß sie es nicht so leicht wagen konnten, die Kosakländer anzugreifen. Zwan und seine Genossen trennten sich, und eilten sehnsuchtsvoll dem heimathlichen Dorfe zu. Wie schlug Jedem das Herz bei dem Gedanken, bald die Seinen wieder zu sehen! Auch Zwan wünschte den Augenblick herbei, an dem er Maruscha wieder finden, und bald als sein geliebtes Weib umarmen dürfte. Früher, als sie erwarten konnten, langten sie an; aber ein trauriger Anblick hartete ihrer: ihre Hütten fanden sie zerstört, die Felder und Gärten waren verwüstet, und die Wohnorte stiller Ruhe in Schutthaufen verwandelt. Händeringend kamen die wenigen zurückgebliebenen Einwohner zurück, und erzählten: die Feinde wären auch hier eingebrochen und hätten diese Verwüstung angestellt. Von der gräßlichsten Ahnung gefoltert eilte Zwan in Maruscha's Hütte, er fand sie leer, er rannte zu der Hütte seiner Eltern, dort war nur noch die alte, blinde Großmutter, und diese theilte ihm das Schrecklichste mit. Viele der Einwohner waren theils ermordet, theils von den Tataren mit fortgeschleppt worden, unter diesen auch Maruscha; ihre Mutter war aus Gram darüber gestorben.

Da erfaßte heftiger Wahnsinn den Kosaken, und er schwur, nicht eher zu ruhen, als bis er Maruscha oder den Tod gefunden; schnell sammelte er die wehrhafte Mannschaft, und der Bajtka gestattete, mit ihr den Feind zu verfolgen. Viele Büge hatte Zwan bereits gemacht, aber Maruscha blieb spurlos verschwunden.

Eine lange Reihe von Jahren war dahin gerauscht, Zwan's Haupt- und Bartthaar wurde weiß wie der frischgefallene Schnee, und noch immer ließ er nicht ab von der Verfolgung der Tataren; er wollte seinem Schwur getreu bleiben.

Und er hielt ihn auch, denn in einem großen Kampfe fand er den rühmlichen Tod. Aber seit jener Zeit brachen die Tataren nicht mehr in den nahen Kosaklän-

dern ein, der Muth dieser Söhne der Ukraine hatte sie verschucht, und Rußlands Gränze blieb von den Einfällen jener wilden asiatischen Horde befreit.

In der russischen Geschichte wird der Hettmann Swan Drzewocki sehr rühmlich genannt.

Neues.

(Aus der Gletscherwelt.) Zwölf Männer aus dem Thale Herens wollten unlängst den Markt der sardinischen Stadt Aosta besuchen. Der Weg dahin geht über den Arolagletscher, der sich auf den Höhen zwischen Herens und dem sardinischen Thale Bionaz wie ein Meer hinzieht. Kaum hatten die Wanderer das letzte Walliserdorf, Handeren, verlassen, als der Berg allgemach in eine Schneewolke sich hüllte. Trotz diesem bösen Vorzeichen ließen sie sich nicht abschrecken, den Gletscher hinauzusteigen. Nur zwei, denen die Kälte zu grimmig durch die Glieder schnitt, traten den Rückzug an. Die Andern kamen bald auf den Hochebenen des Gletschers an. Weit und breit lag das dicke trübe Dunkel, und es stürmte der Wind durch den frischen Schnee, den er in Wirbeln aufwühlte, in denen die Wanderer alle Augenblicke zu ersticken glaubten. Doch wagten sie sich fort und immer weiter fort, bis endlich Einer und bald darauf ein Zweiter zurückblieb, und allein in dem wilden Chaos dahinirrte. Die Andern kamen endlich an das anderseitige Ende des Gletschers, wo es jäh und steil in das Thal von Aosta hinuntergeht, und ein eisernes, auf einem Felsen aufgezetztes Kreuz seit Jahrhunderten die Grenze zwischen Wallis und Piemont, und zugleich die Gräber von hundert und hundert verunglückten Wanderern bezeichnet. Hier aber konnten sie in dem wirren Dunkel den einzigen Weg, der hinunterführt, nicht finden; erstarrt von der schneidenden Kälte bis in's Herz hinein, irrten sie lange hin und her, um den Rettungsweg aus der Todesangst und Todesgefahr zu finden — umsonst — der Tag ging gegen die Neige. Sie mußten sich zum Rückzug entschließen. Kaum einige Schritte zurück trafen sie auf ihren Cameraden, den sie zuletzt verlassen, der ihnen nachwanzte, wieder nicht folgen konnte, und endlich für immer zurückblieb. Eben so konnten sie auch noch dem Andern das letzte Lebenswohl sagen, aber ihm nicht mehr helfen. Leider waren die Beiden nicht die einzigen Opfer: schon sahen sie den Rand des Gletschers, wie der Schiffbrüchige das Land, als ein Dritter, von Müde und Kälte gelähmt, nicht mehr Schritt halten konnte. „Lauf, lauf, oder Du stirbst!“ riefen ihm die Cameraden zu. „Hätte ich nur etwas Nahrung, so käme ich wieder vorwärts,“ antwortete der Arme; er hatte früher seinen Sack mit Lebensmitteln von sich geworfen, weil er ihn am Gehen hinderte. Einer seiner Landsteute setzte ihm die Branntweinflasche an den Mund, die er mit großen Zügen leerte. Er faßte Muth, machte noch einige Schritte, dann wieder Halt, und für immer Halt. Seine Gefährten flohen den eigenen Tod; sein Hüfleruf verklang in der Windsbraut, die ihn mit einem Leichentuche von Schnee bedeckte. —

(Der Planet Uranus.) Ein astronomisches Journal, Dick's „Celestial scenery“, bringt folgende Berechnung: Der Umfang der Bahn, auf welcher sich der Planet Uranus um die Sonne bewegt, beträgt 11.314,600.000 englische Meilen, welche dieser Himmelskörper, wie bekannt, in 30.686 Tagen, oder ungefähr 84 Jahren, zurücklegt. Es ist der Planet, der sich am langsamsten bewegt, und dennoch 15.000 Meilen in einer Stunde zu-

rücklegt. Wenn nun ein Dampfwagen mit der anhaltenden Geschwindigkeit von 30 Meilen auf die Stunde diese Bahn zurücklegen sollte, so würde er nicht weniger als 64.570 Jahre dazu brauchen, und doch wird diese Reise von einem Himmelskörper, der achtzig Mal größer ist, als die Erde, in 84 Jahren vollendet. —

(Engländer außer England.) Nach dem „Quarterly Review“ beläuft sich die Zahl der jetzt in Frankreich wohnenden Engländer auf 54.000, wobei die Tausende von durchreisenden Touristen nicht eingerechnet sind. Die Gesamtzahl der in den Niederlanden, in Frankreich, der Schweiz und Italien wohnenden Engländer aber beträgt weit über 100.000, welche jährlich aus ihrem Lande mindestens 5 Millionen Pf. St. beziehen, die sie im Auslande verzeihen. Der „Globe“ meint, England sei zu theuer geworden, um bei mäßigen Einkünften behaglich darin leben zu können. —

(Reichtum.) Als ein Beispiel des Reichthums einzelner Familien heißt es im „Globe“ von einem Onkel Sir R. Peel's, der in Ermouth plötzlich am Schlagflusse starb, während er mit seinem Sohne zu Tische saß: „Die Einkünfte seines Grundbesitzes für die zweite Hälfte des Jahres 1841 waren ihm am Tage vorher von seinem Geschäftsführer mit mehr als 30.000 Pf. St. ausbezahlt worden. Ueberhaupt soll er etwa 2 Millionen Pf. St. an Capitalien hinterlassen.“ —

Mannigfaltiges.

Eine böhmische Sage.

Zur Zeit, als die Burg Kraschaw oder Schwanberg, im nordwestlichen Theile des pissner Kreises in Böhmen, deren Trümmer noch heute von einem mächtig hohen Berge herabblitten, ein Schöppensitz der heiligen Wehne war, wurde vor den dortigen Schöppenstuhl ein Jüngling gebracht, der eines schweren Verbrechens angeklagt, aber nicht überweisen war. Für die blutigen Behnrichter war jedoch schon eine Vertheidigung genug: sie sprachen über den Unglücklichen das Todesurtheil. Der Jüngling, im Bewußtsein seiner Unschuld, hörte gelassen den grausamen Spruch, und trat voll frommer Zuversicht seinen letzten Gang an. Auf dem Wege zur Richtstätte ergriff er, wie die Sage erzählt, einen Stab, küß ihn in die Erde und sprach: „So wahr dieser Stab Wurzeln fassen und blühen wird, so wahr bin ich unschuldig; doch die Zweige und Aeste, die aus ihm sprossen werden, sollen, gleichsam als Schmach und Trauerzeichen für die ungerechten Richter, sich zur Erde neigen.“ Die Schergen lachten im Hierauf in's Gesicht, und brachten ihn vom Leben zum Tode. Der Stab aber schlug nach dem Ausspruche des schuldlos Verurtheilten Wurzel, und wuchs empor zu einem Baume mit zur Erde geneigten Zweigen und Aesten, welcher noch heute isolirt in der Nähe der Burgruinen steht.

Historisches Tagebuch.

Zusammengestellt von einem Sandpriester.

5. Februar

1575 zerstreute Jostb Joseph Freiherr von Thurin mit der kändischen Ritterschaft eine Kotte von 2.000 auführischen Bauern in Unterfrain, und eroberte das Städtchen Gursfeld.

6. Februar

1684 wurde Sigmund Christoph Graf von Herberstein als Bischof von Laibach installiert.

1798 kam der französische General Bernadotte, nun König in Schweden, als französischer Gesandter in Wien an.

7. Februar

1214 schenkte Kaiser Friedrich II. dem Patriarchen von Aquileja Krain und Friaun.